

tionsgenossenschaft nicht schlechthin einen Schritt rückwärts bedeutet, sondern daß dadurch die Reaktion auf dem Lande wesentlich gestärkt wurde.

Es war nicht einfach, aber in intensiver Auseinandersetzung und beharrlicher Überzeugungsarbeit haben wir es auch in diesem Dorfe geschafft, die Bauern dafür zu gewinnen, in eine LPG einzutreten.

Für unsere Genossen und Kollegen Lehrer bedeutete das aber, daß sie durch diese Aussprache in ihrer Überzeugung und ihrem Glauben an den Sieg des Sozialismus gestärkt wurden.

Die ideologische Unklarheit eines Teiles unserer Lehrer zeigt sich beispielsweise auch darin, daß unsere Kinder nicht in der Weise erzogen werden, wie man das erwarten muß. Beispielsweise wurde gerade der Kreis Greifswald auf dem 36. Plenum unserer Partei kritisiert, daß in bezug auf die Werbung zur Jugendweihe und die Teilnahme an der Jugendweihe recht wenig getan wurde. Es waren nämlich lediglich 27 Prozent der Schulabgänger in diesem Jahr, die sich an der Jugendweihe beteiligt haben. In Wirklichkeit liegt der Prozentsatz noch niedriger, nämlich bei 20 Prozent, wenn man die Abgänger der 7., 6. und 5. Klasse dazurechnet; die uns ja'letztlich in unserer Erziehungsarbeit an der Grundschule dabei auch verlorengehen. Das war für uns praktisch ein sehr ernstes Signal. Wir haben auch hier wieder die Auseinandersetzungen darüber mit unseren Genossen und Kollegen geführt und mit jedem Schüler einzeln gesprochen, sind zu den Eltern gegangen, haben im Elternbeirat diskutiert und erreicht, daß wir heute 88 Prozent sämtlicher Schulabgänger des nächsten Jahres bereits für die Teilnahme an der Jugendweihe gewonnen haben. (Beifall.)

Aber, Genossinnen und Genossen, es gilt nicht nur für die Jugendweihe zu werben, sondern wir müssen auch dazu erziehen. Wir beginnen bereits im 1. Schuljahr. Wir berichten und erzählen unseren Kindern bereits, wenn sie so klein sind, von unserer Weltanschauung und unter anderem auch von der Jugendweihe; aber das nicht allein: wir gehen beispielsweise mit ihnen hinaus und besuchen mit jeder Klasse einmal im Jahr die standesamtlichen Trauungen und die Namensgebungen, um unsere Kinder an die neuen Formen unseres sozialistischen Lebens heranzuführen. Unsere Kinder spielen dann in unseren Schulhorten nicht mehr kirchliche Trauung, sondern standesamtliche Trauung und Namensgebung. (Beifall.)